



AUF DEM LAND LEBEN

# DER KLANG DER DINGE



*Seit dreißig Jahren bewohnt die Kunsterzieherin Betsie Schöfer mit ihrem Mann Gerhard das Haus der Großeltern in der Mödlinger Innenstadt. Der Look der Fifties wirkt heute extrem trendy, doch wurde kaum ein Stück der Einrichtung gekauft. Alles fand irgendwie durch glückliche Fügung zueinander.*

**TEXT: IRENE HANAPPI, FOTOS: NADJA MEISTER**



„Da hab' ich ja seit Jahren nicht mehr hineingeschaut“, sagt sie und klappt den Deckel einer Blechdose auf. Glückwunschkillets, ein Herz, ein Tonband und noch ein paar Dinge, die fürs Auge der Besucherin verborgen bleiben, kommen zum Vorschein. Erinnerungen an den Hochzeitstag, verwahrt in einer ehemaligen Keksdose. Dass sie Schachteln sammelt, findet Elisabeth (Betsie) Schöfer etwas skurril, fast geniert sie sich dafür.

Schachteln sind das Einzige, das sie bewusst hortet. Alle anderen Dinge in ihrem 470 Quadratmeter großen Haus in Mödling verdanken ihr Hiersein dem Zufall oder, besser gesagt, einem Moment der Inspiration, einer Eingebung, die sie zusammenführte. Entweder handelt es sich um Gegenstände, die immer schon da waren – am Dachboden etwa –, oder um von Freunden Geerbtes oder um Verwaistes, von der Straße

aufgelesen. „Austarieren und auswählen, was wo dazupasst“ – so das Prinzip, nach dem die Räume gestaltet wurden. Alles gehört zusammen, ist ineinander verwoben, entfaltet seine eigene Musik. Der Umstand, dass das meiste zu Betsie und Gerhard in irgendeiner Beziehung steht, erhöht den Grad an Emotionalität.

#### NICHTS IST ZU VIEL

Gekauftes, also Anonymes, fehlt. Selbst die Kleider, die im Jugendstilkasten der Großmutter Platz finden, obwohl bei der Größe des Hauses ein begehrter Schrank durchaus angemessen wäre, sind handgefertigt. Betsie hat sie selbst entworfen und genäht oder gehäkelt, gestrickt oder gewalkt. Auch der Schmuck beruht größtenteils auf eigenen Entwürfen.

Nach dem Studium an der Angewandten in Wien sei sie 1987 hier eingezogen, erzählt sie. Seit dieser Zeit arbeite sie

**Oben:** Die gemütliche Küche mit wunderbarem Blick in den Garten.

**Rechts:** Betsie Schöfer schreibt in ein Reisetagebuch. **Darunter:** Allerhand am Fensterbrett. **Möbel aus dem ehemaligen Wartezimmer der Zahnarztpraxis des Vaters. Der Biedermeiersekretär ganz unten gehörte den Eltern.**

als Kunsterzieherin am Mödlinger Gymnasium Bachgasse. Kunst oder vielmehr das Künstlerische ist überall in den Räumen gegenwärtig. Nichts ist zu viel, nichts zu wenig, alles steht im richtigen Abstand oder Winkel zueinander.

Aber die Dinge harmonieren nicht etwa deshalb miteinander, weil sie einer Stilrichtung angehören oder einer Mode entsprechen, sondern weil es da jemand gab, der sie entdeckt und ihr Potenzial erkannt hat. Oft kommt die Initialzündung vom Zusammentreffen zweier „Fremder“. „Das Harmonium“, erzählt Betsie, „ist lange Zeit im Schuppen gestanden. Es muss noch von den Urgroßeltern stammen. Den Spiegel hab' ich am Dachboden gefunden. Er war blind. Ich hab' ihn restaurieren lassen und, weil er von der Breite genau gepasst hat, darübergehängt.“ Jetzt steht das Duo im Schlafzimmer und präsentiert sich als Schmink-



tisch oder „Psyche“, wie man früher sagte.

Der Großvater war es, der das Haus gekauft hat. In der Zwischenkriegszeit muss das gewesen sein. Er hat die Geschwister seiner zukünftigen Frau ausbezahlt. „Weinbauern waren das mit sehr viel Grundbesitz“, erinnert sich Betsie. „Der Garten reichte bis zur anderen Seite des Baches.“ Der Vater sei hier aufgewachsen und habe 1954 im Obergeschoß des Hauses seine Zahnarztpraxis eröffnet. Diese Räume beherbergen heute die Molkerei, einen privaten Kulturverein, wo kreative Ideen umgesetzt und Eigenes in einem erweiterten privaten Umfeld ausprobiert werden kann.

In Kombination mit den Kunstwerken der Tochter machen die vom Vater einst für seine Ordination ausgewählten Möbel heute eine gute Figur. „Manches ist nicht mehr so frisch“, meint Betsie. Aber das darf durchaus so sein. Die

Polsterbespannung auf dem Samtsofa im Wohnraum, zum Beispiel, die wurde noch nicht erneuert und wird es vielleicht auch nie werden. Es herrscht eben ein sehr subtiles Gleichgewicht zwischen Perfektion und Laissez-faire. Zwischen Understatement und Übersteigerung. Beim Apfelgrün an der Seitenwand eines der Küchenelemente hat Betsie einen Farbton gewählt, der „schreit“, schon in Richtung „Neon“ geht, wie sie sagt.

**LAMPE MIT ZWEI LEBEN**  
Der gestalterische Prozess – das Einrichten und Möblieren – zieht seine Kreise, ohne jemals abgeschlossen zu sein, und bekommt hie und da seine Entsprechung in der Malerei. Manche Gegenstände – wie die Stehlampe im Wohnzimmer – haben zwei Leben. Der Lampenschirm taucht als Umriss, als Echo auf dem Gemälde wieder auf, das heute in einem an-





deren Teil des Hauses hängt. So entstehen „Korrespondenzen“.

Das Querformat in der Küche trägt den Titel „Peugeot“ und zeigt ein Fahrrad – nicht irgendein Fahrrad, Gerhards Fahrrad. Als Untergrund wurde statt einer Leinwand ein Stück Vorhang aus den 50er-Jahren verwendet. Elemente aus diesem Muster – Früchte, Federn, geometrische Formen

– hat Betsie mit Schablone auf Papier übertragen, drei Mal wiederholt, mit Alufixfolie überzogen und mit Filzstift übermalt.

Dieses Fries hängt nun an der Wand über dem Tisch, an dem sie gerne sitzt und raucht. Es ist nicht der große Esstisch, sondern „ihr“ Tisch, von dem aus es sich schön in den Garten schauen lässt.

**Oben:** Ein Teil der Schachtelsammlung und rechts ein Regal aus einem ehemaligen Schuhgeschäft. Der 50er-Jahre-Schrank stammt aus den Beständen der Ordination. **Unten:** Das Wohnzimmer mit Gemälden von Betsie Schöfer.

„Dieses Haus ist fertig und doch verändert es sich ständig“, meint sie. Durch das Finden. Das Finden – oder vielmehr das Gefundene – gibt immer wieder Anstoß, etwas zu verändern oder neu zu arrangieren. „Sehen und warten“, fasst es Betsie Schöfer zusammen. Denn: „Durch das Suchen allein kann man nämlich nichts finden.“ 🍷

